Erscheint täglich
früh 6½ Uhr.

Redaction und Expedition
Johannesgasse 33.
Sprechstunden der Redaction:
Vormittags 10—12 Uhr.
Nachmittags 5—6 Uhr.
Für die Nächstfolgende eingesandte Manuscripte macht sich die Redaction nicht verbindlich.

Annahme der für die nächstfolgende Nummer bestimmten Inserate an Wochentagen bis 3 Uhr Nachmittags, an Sonn- und Festtagen früh bis ½9 Uhr.

In den Filialen für Inf.-Annahme:
Otto Klemm, Universitätsstraße 21,
Louis Lösche, Katharinenstraße 18, p.
nur bis ½3 Uhr

Leipziger Tageblatt und Anzeiger.

Organ für Politik, Localgeschichte, Handels- und Geschäftsverkehr.

Auflage 18,100.
Abonnementspreis viertelj. 4½ Mk.
incl. Bringerlohn 5 Mk.
durch die Post bezogen 6 Mk.
Jede einzelne Nummer 20 Pf.
Belegexemplar 10 Pf.
Gebühren für Extrabeilagen
ohne Postbeförderung 30 Mk.
mit Postbeförderung 48 Mk.

Inserate 6gespaltene Petitzeile 20 Pf.
Größere Schriften laut unserem Preisverzeichniß.
Tabellarischer u. Ziffernsatz nach höherem Tarif.

Reclamen unter dem Redactionsstrich
die Spaltzeile 50 Pf.
Inserate sind stets an die Expedition zu senden. — Rabatt wird nicht gegeben.
Zahlung praenumerando oder durch Postnachnahme.

№ 245. Sonntag den 2. September 1883. 77. Jahrgang.

Amtlicher Theil.

Oeffentliche Sitzung der Stadtverordneten
Mittwoch, am 5. Septbr. 1883, Abends 6½ Uhr, im Saale der I. Bürgerschule.

Tagesordnung:

I. Bericht des Bau-, Oekonomie- und Finanzausschusses über: a. Verkauf von Bauareal, gelegen zwischen der Schillerstraße, Peterstraße und dem Peterskirchhof, an die Deutsche Reichsbank; b. Ankauf des Grundstückes der ehemaligen Heilanstalt für arme Augenkranke; c. Ankauf zweier Parzellen vom Leutzscher Schulteiß; d. Verkauf zweier Villenplätze des zwischen der Bismarck-, Hiller-, Sebastian Bach- und Hauptmannstraße gelegenen Baublocks.

II. Bericht des Verfassungsausschusses über das Regulativ nebst Tarif für das Droschkenwesen.

III. Bericht des Stiftungs-, Bau- und Oekonomieausschusses über den Parzellirungsplan für in Reudnitz gelegenes Areal des Johannishospitals.

IV. Bericht des Stiftungs- und Finanzausschusses über den Wegfall der Expedientenstelle bei der Arbeitsnachweisungsstelle und Einstellung einer Position für Hilfsarbeit in das Budget.

V. Bericht des Stiftungsausschusses über ein Vergleichsabkommen mit Herrn Dürr bez. Mag Wiede wegen eines Geschenkes Seiten der im Johannisstift verstorbenen Frau Holland.

Bekanntmachung.
Der am Nationalfesttage Deutschlands, den 2. September in der **Thomaskirche** abzuhaltende **Festgottesdienst** findet **nicht** Vormittags 9 Uhr, wie in unserer Bekanntmachung vom 24. dieses Monats angekündigt war, sondern **Vormittags 10 Uhr** statt.

Leipzig, am 31. August 1883.

Die Kircheninspection für Leipzig.
Der Superintendent. D. Lechler. **Der Rath der Stadt Leipzig.** Dr. Georgi. Harrwitz.

Bekanntmachung.
Das **Befahren des Weges zwischen dem ehemaligen Frankfurter Thore und dem neuen Schützenhause während der Zeit ½3—5 Uhr Nachmittags am 2. September d. J.** wird hiermit für **Fuhrwerk jeder Art untersagt** und wird der Fahrverkehr während dieser Zeit auf den **Weg vom neuen Schützenhause nach dem Kuhthurme** verwiesen.

Zuwiderhandlungen werden mit **Geldstrafe bis zu 20 ℳ** geahndet.

Leipzig, am 24. August 1883.

Der Rath der Stadt Leipzig.
Dr. Georgi. Dr. Wangemann.
Das Polizei-Amt der Stadt Leipzig.
Bretschneider.

Bekanntmachung.
Nachdem wir beschlossen haben, **sämmtliche Straßen**, soweit dies noch nicht geschehen, **der Art umzunumeriren**, daß auf der, von dem Innern der Stadt aus gerechnet, rechten Seite die Häuser gerade Nummern, auf der linken Seite aber ungerade Nummern erhalten, diese **Umnumerirung** aber mit **Anfang des Jahres 1884** begonnen werden soll, soweit nicht in einzelnen besonders dringenden Fällen sich die Umnumerirung einzelner Straßen schon früher nothwendig erweisen sollte, wird dieses mit dem Bemerken zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß die für diese Neunumerirung angefertigten Hauslisten bei uns — Rathhaus, 2. Etage, Zimmer Nr. 14 — zur Einsichtnahme ausgelegt worden sind.

Die betheiligten Grundstücksbesitzer und Verwalter werden aufgefordert, die Listen bei uns während der gewöhnlichen Expeditionsstunde einzusehen und etwaige Erinnerungen gegen die Richtigkeit derselben rechtzeitig bei uns einzureichen.

Leipzig, am 29. August 1883.

Der Rath der Stadt Leipzig.
Dr. Georgi. Eichorius.

Bekanntmachung.
Der bisherigen Pleißenzasse haben wir den Namen
Pleißenstraße
beigelegt.

Leipzig, am 30. August 1883.

Der Rath der Stadt Leipzig.
Dr. Georgi. Eichorius.

Bekanntmachung.
Die diesjährigen Zinsen der Frege'schen Stiftung zur Belohnung treuer und völlig unbescholtener Dienstboten, welche mindestens 20 Jahre hindurch bei einer oder zwei Herrschaften hiesiger Stadt gedient haben, sind am gestrigen Tage mit je 100 ℳ an

Marie Lina Hilbert aus Ronneburg,
Johanne Christiane Kahdemann aus Autzhausen,
Agnes Emilie Hellmund aus Leipzig und
Johanne Magdalene Schwesinger aus Sophienthal

ausgezahlt worden.

Leipzig, am 31. August 1883.

Der Rath der Stadt Leipzig.
Dr. Georgi. Harrwitz.

Städtische Gewerbeschule.
Die Studien des Winterhalbjahres beginnen
Montag, den 1. October a. c.;
der Tagescursus früh 8 Uhr und der Abendcursus um 7 Uhr.

Anmeldungen zur Aufnahme in die Gewerbeschule nach Maßgabe von §. 7 der Schulordnung werden **bis zum 30. September a. c. schriftlich** erbeten.

Zur mündlichen Auskunftsertheilung ist der Unterzeichnete Sonntag, den 30. September a. c., Vormittags von 11—12 Uhr im Schulgebäude bereit.

Leipzig, den 30. August 1883.

Der Director.
Dr. Ludw. Rieper.

Die Städtische Arbeitsnachweisungsanstalt und deren Filialen betreffend.
Durch das freundliche Entgegenkommen der Herren Kaufleute:

E. Hohlfeld, Ranstädter Steinweg 11,
H. Unruh, Weststraße 17,
Julius Bachmann, Ritterstraße 27,
Gebrüder Spillner, Windmühlenstraße 30,
Louis Apitzsch, Ecke des Grimmaischen Steinwegs und der Querstraße,
F. O. Reichert, Neumarkt 42,
Gebr. Fretschmar, Südplatz 11, und
M. E. Harder, Nordstraße 65,

sind wir seit Februar 1881 in den Stand gesetzt worden, neben der **Mühlgasse Nr. 7 im Hofe** befindlichen **Centralstelle** unserer Arbeitsnachweisungsanstalt an den genannten Orten Annahmestellen für Arbeitsangebote zu errichten und haben sich die genannten Herren der damit verbundenen Mühe und Arbeit bisher dankenswerth unterzogen.

An unsere Mitbürger richten wir aber wiederum die dringende Bitte, uns durch recht ausgiebige Benutzung der von uns getroffenen Einrichtung in den Stand zu setzen, unsere schon früher ausgesprochene Ansicht, daß es besser ist, dem Armen Arbeit, als Almosen zu geben, zur Thatsache zu machen.

Leipzig, den 1. September 1883.

Das Armendirectorium.
Ludwig-Wolf. Zschau.

Auction
Montag, den 3. September d. J. Nachm. 3 Uhr in der Restauration zur Wartehalle in Plagwitz.

Zur **Versteigerung** gelangen: 2 Commoden, 1 Tisch, 1 Sopha, 3 Bettstellen, 1 Waschtisch, 1 Kleiderschrank, Stühle, Spiegel, Betten, Tassen, Teller, Küchengeräthe, einige Goldsachen rc.

Plagwitz, am 1. September 1883.

Die Ortsgerichte.
Uhlig.

Nichtamtlicher Theil.

Sedan.
Der Tag aller Deutschen, der Sedanstag, ist heute Morgen angebrochen, um im großen deutschen Vaterlande und überall da, wo immer Deutsche wohnen, die Erinnerung an jene Großthaten von Fürst und Volk wachzurufen, welche Deutschland zum Nationalstaat gemacht haben.

Man hat es von einer Seite, wo Uebelwollen und Mißgunst sich vereinigt haben, um den inneren Ausbau des neuen deutschen Reiches zu verkümmern, versucht, diesen Tag als die Feier eines Kriegsfestes zu verdächtigen. Wir weisen diesen Vorwurf mit Entrüstung zurück, in dem stolzen Bewußtsein, daß das deutsche Volk heute nur für die Segnungen des Friedens, für das Gedeihen des Werkes seiner Hände erglüht und begeistert ist. In der That, unter den vielen Ruhmestagen unseres großen nationalen Krieges hat sich nun einmal keiner dem Gedächtniß des Volks so tief eingeprägt und sich so ungezwungen zu einem Fest der Erinnerung an die Zeit der vaterländischen Erhebung entwickelt, wie dieser zweite September. Was man auch für Bedenken und Einwendungen gegen die Wahl dieses Tages zum nationalen Gedächtnißfest erhoben: unser Volk hat sich durch die kühlen Stimmen nicht bedenklicher oder unpatriotischer Rathgeber nicht irre machen lassen, es hält an der Feier dieses Tages fest, wie es im ersten Jahre entschieden hat, und läßt sich das ernsterhebende Fest nicht rauben und verkümmern. Nachdem wir mehr als zehn Jahre diesen Tag vor allen andern aus der großen Kriegszeit ausgezeichnet haben, kann die Zukunft des zweiten September als nationalen Festtages für gesichert gelten. Und es ist nicht zufällig, noch ungerecht, daß gerade auf diesen Tag die Wahl gefallen ist.

Nicht der kriegerische Ruhm verherrlicht ihn vor allen andern; in dieser Hinsicht können sich ihm andere Waffenthaten ebenbürtig an die Seite stellen. Allein es trat in Dem, was damals im Felde von Sedan geschah, in einer zugleich erschütternden und erhebenden Katastrophe aller Welt ergreifend sichtbar und verständlich vor Augen, was das Ziel und der Preis der nationalen Schilderhebung gewesen. Ueber den Friedensbrecher, der ein ruheliebendes Volk durch die muthwilligste Herausforderung in den Kampf gerufen und den furchtbarsten Krieg heraufbeschworen, um seinen eigenen wankenden Thron zu stützen, erging ein Strafgericht von vernichtender Wirkung, und die deutschen Stämme, die sich einmüthig zum Schutz des bedrohten Vaterlandes in gewaltigem Drang erhoben, reichten sich auf den Trümmern der französischen Kaiserherrlichkeit die Hand zu einem festen dauernden Bund, der das lang zerrissene Vaterland in Eintracht umfaßt; ein Bund des Friedens, aber mächtig und stark, wenn es gilt, feindliche Anfechtungen abzuwehren und dem deutschen Volk die ihm gebührende Stellung in der Welt zu sichern. An jenem Tage wurden die Grundmauern unseres nationalen Staats in den Boden gesenkt und mit dem Blut der Edelsten festgekittet. Das ist es, was wir im Sedantag feiern.

Dreizehn Jahre des Friedens haben gezeigt, daß jene Siege ohne Gleichen in der Weltgeschichte unserm Volk nicht die Triebe wüster Eroberungssucht oder wilder Freude am Krieg eingeflößt haben; was wir in dankbarer Erinnerung feiern, ist allein die Frucht jener Waffenthat, das Wiedererstehen eines starken, einigen Vaterlandes, erkauft durch eine wunderbare nationale Erhebung, die uns für alle Zukunft an der Kraft, an dem patriotischen Sinn, an dem idealen und sittlichen Gehalt unseres Volkes nicht verzweifeln läßt. Mißlaunische und griesgrämliche Leute sprechen wohl, die Zeiten sind jetzt zu trüb und unerfreulich, um patriotische Feste zu begehen. Mit Verlaub, das sind sie nicht. Auch uns ist Manches nicht nach dem Sinn, was dermalen im deutschen Reich geschieht. Aber ist es denn gerechtfertigt, gleich die Freude an all dem Herrlichen, was wir erreicht haben und ewig festhalten werden, zu verlieren, sich trüben, verzweifelndem Grollen hinzugeben, wenn einmal nicht Alles nach Wunsch geht? Ist es nicht gerade wohlthuend und herzerhebend, aus dem kleinlichen Parteistreit unseres politischen Lebens, aus dem unerquicklichen Zank und Aerger des Tages, aus der Mißstimmung und Verdrossenheit des Augenblicks heraus sich aufzurichten in Stolz und Freude an den hohen, uns noch so neuen, über allem Hader der Parteien erhabenen nationalen Gütern?

Wir haben noch lange keinen Grund, jenen wehmüthigentsagenden Ton, wie er früher die Feste der Erinnerung an die Leipziger Schlacht kennzeichnete, in unsere neue nationale Feier sich einschleichen zu lassen. Was wir in jenen Tagen, deren Gedächtniß wir heute wieder auffrischen, geschaffen und errungen, das bleibt uns erhalten und kann auch unter Widerwärtigkeiten des politischen Alltaglebens nicht wieder verloren gehen: ein einiges großes deutsches Vaterland! Das aber wollen wir festhalten mit allen Fibern unseres Herzens, mit der Kraft unserer Hände und — wenn die Gefahr es gebeut — mit der Spitze unseres Schwertes, welches der greise Schirmherr des Reiches, Kaiser Wilhelm, in stolzer Majestät hütet. Wohl stehen wir in Wehr und Waffen; aber die inneren wie die äußeren Feinde des Vaterlandes haben sich gewöhnt, nach der Niederwerfung des französischen Kaiserreiches am Tage von Sedan, mit dem Deutschen Reiche als einer gegebenen und nicht wieder zu beseitigenden Thatsache zu rechnen. In jeder Richtung erscheint die Zukunft des Reiches verbürgt, und der [illegible] Träger der deutschen Kaiserkrone kann es als das [illegible] ansehen, daß es ihm vergönnt ist, selber den festen Grund zur Weiterentwicklung des nationalen Volkslebens zu legen und — wenn die herrlichsten Früchte auch erst in ferner Zukunft reifen werden — doch schon auf allen Gebieten ein verheißungsvolles Wachsthum zu sehen.

Noch den kriegerischen Großthaten, welche Deutschlands Macht begründeten, war es Kaiser Wilhelm, welcher dem deutschen Volke den Weg vorzeichnete: Voranzuschreiten in den Künsten des Friedens und in ernstem Streben nach nationaler Wohlfahrt und Gesittung inmitten der Völker ein starker Hort des Friedens zu sein. Und auf diesem Wege hat Er die Nation bis heute geführt, und der edle greise Held wird sie — deß sind wir gewiß — auch weiter führen auf diesem Pfade, so lange noch ein Pulsschlag sein starkes Herz bewegt, welches seinem Volke gehört, das hinwiederum Ihm in unbegrenzter Liebe und Dankbarkeit entgegenschlägt.

Wo das Gestern so klar und offen liegt wie bei uns, die wir in der Arbeit am heimischen Herde volle Genüge finden und keine der benachbarten Nationen um ihren Besitz zu beneiden brauchen, da ist es nicht vermessen, wenn ein Morgen gehofft wird, „das nicht minder günstig sei". Von den Wunden, welche die Kriege und Umwälzungen der letzten Jahrzehnte ihren Theilnehmern geschlagen hatten, sind viele rascher vernarbt, als gehofft werden durfte. Jedes inzwischen verflossene Jahr hat zu solcher Heilung und Ausgleichung an seinem Theile beigetragen, jedes die Hoffnung befestigt, daß die Zeit ihr versöhnendes Werk fort und fort treiben werde.

Darum festzuhalten, wird uns auch künftig gegönnt sein, denn vor den Gefahren einer Erschlaffung durch die Ruhe glauben wir uns gesichert. Auf allen Gebieten ist die Befestigung des Friedens (so verlautet von maßgebender Stelle selbst) und eines Zustandes, der denselben dauernd verbürgt, das letzte Ziel der Entwickelung. Möchte uns noch lange vergönnt sein, diesem Ziele nachzustreben und den Tag des größten deutschen Sieges als nationales Friedensfest zu feiern! In diesem Sinne rufen wir heute unserem herrlichen deutschen Bürgerthume, besonders aber den Bewohnern unserer guten und tüchtigen Stadt zu:

„Nun laßt die Glocken von Thurm zu Thurm
Durch's Land frohlocken im Jubelsturm!
Des Flammenstoßes Geleucht sacht an!
Der Herr hat Großes an uns gethan.

Drei Tage brüllte die Völkerschlacht,
Ihr Blothauch hüllte die Sonn' in Nacht.
Drei Tage rauschte der Würfelfall,
Und bangend lauschte der Erdenball.
Furchtbar dräute der Erbfeind.

Da hub die Waage des Weltgerichts
Am dritten Tage der Herr des Lichts
Und warf den Drachen vom güld'nen Stuhl
Mit Donnerkrachen hinab zum Pfuhl.
Nimmermehr dräut uns der Erbfeind.

D'rum laßt die Glocken von Thurm zu Thurm
Durch's Land frohlocken im Jubelsturm!
Des Flammenstoßes Geleucht sacht an!
Der Herr hat Großes an uns gethan!"

Die Lage in Frankreich.
In demselben Maße wie die Volksthümlichkeit und der Einfluß des Ministeriums Ferry sich verringern, steigen Macht und Aussichten der Prinzen von Orleans. Die Plakate, welche vor einigen Tagen von der Polizei in Paris entfernt wurden, haben der französischen Regierung mehr Besorgniß verursacht, als irgend eine Hiobspost aus Tonkin oder Madagaskar vermocht hätte. Die Blicke von ganz Frankreich sind in diesen Tagen nach Frohsdorf und Görz gerichtet und die Wallfahrt nach dem Orte, wo Heinrich V. starb, nimmt eine Ausdehnung an, welche von den Machthabern in Paris nicht vermuthet worden ist. Der Graf von Paris ist sich der Wichtigkeit des Augenblicks für die Zukunft seines Hauses bewußt, in Frohsdorf tritt er ganz als Rechtsnachfolger des Grafen Chambord auf und nimmt die Ehrenbezeigungen welche ihm dort erwiesen werden, als den Zoll schuldiger Unterwürfigkeit entgegen. Auch die Form hat er beobachtet, den Tod des Grafen Chambord den Souveränen Europas durch Circulardepesche anzuzeigen und bereits legen die Höfe, den Anforderungen der Etikette entsprechend, für den letzten der Bourbonen Trauer an. Die „Kölnische Zeitung" meldete vor einigen Tagen aus Mecklenburg, daß der Graf von Paris und der Herzog von Chartres in einer allem Herkommen und sogar dem allergewöhnlichsten Anstande Hohn sprechenden Weise nach erhaltener Anzeige vom Tode des Großherzogs Friedrich Franz II. den Wunsch ausgesprochen hätten, jeden Verkehr mit dem Fürstenhause abzubrechen, welchem ihre Mutter, die Herzogin von Orleans, angehörte, weil es ihnen peinlich sei, daran erinnert zu werden, daß diese eine deutsche Prinzessin gewesen. Wäre diese unglaubliche Absage in der That erfolgt, so wäre der Graf von Paris auch nicht in der Lage gewesen, den Tod seines Verwandten deutschen Fürsten zu melden, wie geschehen. Schon dadurch allein wird die Grundlosigkeit der Nachricht erwiesen.

Morgen Montag findet die Bestattung des Grafen Chambord statt, die Royalisten Frankreichs werden diesen Anlaß benutzen, um Zeugniß abzulegen, wie groß ihre Partei ist, und solche Kundgebungen verfehlen bei der für Schaugepränge so sehr empfänglichen französischen Nation ihren Eindruck nicht. Nur in dem Fall würde das Leichenbegängniß in Görz spurlos an den Franzosen vorübergehen, wenn die Lage im Lande dazu angethan wäre, ihrer Eigenliebe zu schmeicheln, wenn ein Anlaß zu verzeichnen wäre, auf den Frankreich stolz sein könnte. Das ist aber keineswegs der Fall, im Gegentheil. Der angebliche große militairische und diplomatische Gesichtspunkt fast in nichts zusammen. Der Kaiser von Anam, welcher den französischen Bevollmächtigten gegenüber seine Unterwürfigkeit an den Tag legte und den Vertrag unterzeichnete, ist nur von einem Theil seiner Unterthanen anerkannt, neben ihm hat sich sein Neffe als zweiter Kaiser aufgethan und endlich existirt auch noch ein dritter Prätendent. Der Kern aller dieser Thronstreitigkeiten ist, daß der Kaiser von Anam so lange nicht von seinen Unterthanen als voll angesehen wird, als bis die Bestätigungsurkunde von Peking eingetroffen ist. Der Unterzeichner des Vertrages scheint diesen für ihn so gefährlichen Schritt in der Hoffnung gethan zu haben, daß die Franzosen schließlich den Sieg über die Chinesen behalten werden und daß ihm dann der französische Schutz werthvoller ist, als der chinesische. Diese Auffassung könnte sich aber auch als irrig erweisen. Vorläufig steht der Vertrag nur auf dem Papier, ihne ist noch gar nicht von den Franzosen besetzt, sondern nur die Befestigungen, welche am Ausfluß des Hueflusses liegen. Die Truppen, welche die Besetzung von Hue ermöglichen sollen, gehen erst zwischen dem 10. und 20. September aus Frankreich ab und bis dahin kann die dreifache chinesische Macht, die bereits unterwegs ist, in Anam eingetroffen sein. Deshalb wird auch das Geschwader unter Admiral Courbet demnächst nach Tientsin abgehen, um die von dort herkommenden Chinesen in Schach zu halten. Endlich ist die Lage des Generals Bouet, welcher sein Hauptquartier in Hanoi hat, keineswegs beneidenswerth und er wird von Glück sagen können, wenn er sich gegen die Uebermacht der Annamiten mit seinem Häuflein Soldaten so lange hält, bis der nöthige Nachschub eingetroffen ist. Ueber diese äußerst prekäre Lage in Tonkin sind die Franzosen trotz der prahlerischen Mittheilungen, welche Challemel-Lacour und Peyron im französischen Ministerrath über den Sieg von Hue gemacht haben, auf die Dauer nicht zu täuschen, und wenn sich bis zum Wiederzusammentritt der Kammern die Dinge nicht wesentlich zum Vortheil geändert haben, so wird das Ministerium Ferry die längste Zeit am Ruder gewesen sein.

Eine andere für die Regierung sehr ärgerliche Angelegenheit ist der Artikel der „Nordd. Allg. Ztg." und seine Folgen. Es wird jetzt bekannt, daß auch Fürst Hohenlohe in Paris Vorstellungen gemacht hat wegen der über alle Maßen zügellosen und herausfordernden Sprache der französischen Blätter gegen Deutschland. Ueber diese Thatsache sucht man dadurch hinwegzukommen, daß man die thatsächliche Form, in welcher diese Beschwerde erhoben wurde, betont und ausdrücklich hinzufügt, daß der Vertreter Deutschlands keine Drohungen ausgesprochen habe, während es doch ganz selbstverständlich ist, daß solche unterblieben sind, denn sonst würde ja die Aufrechthaltung des Friedens kaum noch möglich sein. Und gerade im Interesse des Friedens ist der Warnungsruf von Berlin nach Paris gerichtet worden.

Diese beiden Mißerfolge würden vollkommen hinreichen, um dem Ministerium Ferry den Hals zu brechen, aber es kommt auch noch eine Differenz mit Spanien hinzu, die bisher nur äußerlich beigelegt ist. Daß der Aufstand in Spanien durch französisches Geld angezettelt worden ist, unterliegt keinem Zweifel und daß die Unterdrückung desselben von den französischen Republikanern beklagt wird, läßt sich auch nicht in Abrede stellen. Man hofft noch immer, daß der geplanten Reise des Königs Alfons nach Deutschland Hindernisse in den Weg treten werden, der Tag rückt aber immer näher, an welchem die gefürchtete Reise dennoch zur Thatsache werden wird. Das Alles wird dem Ministerium Ferry auf dem Nothholz vermerkt, und darauf erwächst ihm eine Fülle von Anklagen und Vorwürfen, unter deren Wucht es unterliegen muß. Die Kammern sollen Anfang October berufen werden, der Lauf der Ereignisse aber kann es leicht fügen, daß dies schon früher nöthig wird. Dann verschwindet höchst wahrscheinlich das Ministerium Ferry von der Bildfläche und Grevy ist dann vor die unangenehme Nothwendigkeit gestellt, ein anderes zu berufen. Wer wird die Nachfolge übernehmen wollen? Soll Freycinet zum dritten Male in die Bresche treten?